

22. Über die Herkunft der Diamanten von Deutsch-Südwestafrika.

Von Herrn J. KUNTZ.

Steglitz, den 13. April 1909.

In der Märzszitzung der Deutschen geologischen Gesellschaft sprach Herr Dr. LOTZ am Schlusse seines sehr interessanten Vortrages über das Diamantvorkommen in Südwestafrika die Ansicht aus, daß die in der Nähe der Lüderitzbucht gefundenen Diamanten aus dem Innern Südafrikas stammen, vom Oranjerfluß nach dem Atlantischen Ozean transportiert und von den Wellen mit dem Dünen sand an der Küste des Namalandes nördlich der Oranjemündung angeschwemmt sein könnten. Bei dem großen Interesse, welches gegenwärtig diese Frage erregt, möchte ich die schon damals in der Diskussion geäußerten Bedenken gegen diese Theorie schriftlich niederlegen.

Als für die Theorie sprechend wird angeführt:

1. Das Auftreten der Diamanten ausschließlich längs der Wanderdünen, die sich gegen die herrschende Windrichtung bis nahezu an die Küste südlich Lüderitzbucht verfolgen lassen,
2. das Vorkommen der Diamanten hauptsächlich in Gesellschaft von augenscheinlich aus Diabasmandelstein stammenden Achatgeröllen, die sämtlich gut abgerollt sind,
3. das Fehlen von Diabasmandelstein und Kimberlit in den betreffenden Gebieten, dagegen das Auftreten dieser Gesteine am oberen Oranje und dessen Nebenflüssen.

Zu 1. Das Auftreten der Diamanten längs des Dünenstreifens beweist, daß sie gleich dem Sande vom Winde fortbewegt worden sind. Dafür spricht auch die gleichmäßige Größe von etwa $\frac{1}{3}$ Karat der Steine, die eine natürliche Klassierung andeutet. Wo sich größere finden, wird man dem Ursprunge der Diamanten näher sein. Das Vorhandensein der Diamanten bis in der Nähe der Küste beweist zunächst nur, daß sich Kimberlitvorkommen in der Nähe der Küste oder vielleicht auch unter dem Meeresspiegel befinden mögen. Bei der leichten Verwitterbarkeit des Blaugrun des ist ein Auffinden der Eruptionskanäle oft schwer, wenn diese nicht durch muldenförmige Vertiefungen oder Kappen von Steppen kalk oder auch abweichende Färbung des Erdreiches an der Oberfläche angedeutet werden.

Zu 2. Am oberen Oranje und namentlich am Vaalfluß und überhaupt überall, wo sich Diamanten auf alluvialer Lagerstätte in Südafrika finden, sind Achate als Begleiter typisch, und es liegt deshalb auch in unserem Falle die Vermutung nahe, daß beider Herkunft dieselbe sei. Es ist indessen zu bedenken, daß beide Mineralien die härtesten Bestandteile gewisser Gesteine bilden, die bei der Verwitterung des Gesteines übrig blieben, aber durchaus nicht aus demselben Gestein oder von demselben Orte zu stammen brauchen. Es wäre z. B. auch denkbar, daß die abgerollten Achate zwar aus dem Oranje, die nicht abgerollten Diamanten aber aus größerer Nähe stammen.

Zu 3. Daß weder Kimberlit noch Diabasmandelstein bisher in dem Küstengebiet südlich der Lüderitzbucht gefunden wurde, liegt vielleicht daran, daß jene Gegenden wegen ihrer Wasserarmut noch zu wenig besucht worden sind.

Am meisten spricht gegen die Herkunft der Diamanten aus dem Innern der Umstand, daß sie keine Spur von Abnutzung durch mechanische Einflüsse zeigen, wie von allen Geologen und Mineralogen bestätigt wird, die Gelegenheit hatten, die Steine zu untersuchen. Auf den alluvialen Diamantfeldern Südafrikas finden sich zahlreiche abgerollte Diamanten; wo sie nicht abgerollt sind, kommen sie entweder aus geringer Entfernung, oder sie liegen überhaupt auf eluvialer Lagerstätte. Wenn schon dort abgerollte Diamanten gefunden werden, wie viel mehr abgerollte müßten gefunden werden nach einem Transport von dort nach der Küste, über eine Entfernung von mehr als 1000 km (mit Berücksichtigung der Krümmungen) in einem felsigen Flußbett mit zahllosen Wasserfällen und Stromschnellen und nach Passieren der Meeresbrandung!

Wo der Diamant von einer eluvialen Lagerstätte aus nur vom Winde fortbewegt worden ist, kam er bloß mit kleineren, gleichgroßen oder nur wenig größeren Gesteinsfragmenten zusammen, von denen er infolge seiner Härte nicht abgeschliffen werden konnte, während z. B. Quarzpartikelchen von gleichartigen oder härteren gleichgroßen Fragmenten abgeschliffen werden; wo der Diamant aber in einem Flußbett mit viel größeren Geröllen zusammen transportiert wird, können von den Krystallecken und -kanten infolge der Sprödigkeit sehr wohl Teile absplitteln beim Zusammenprallen mit den größeren und schwereren Geröllen.

Schließlich sei auch noch darauf hingewiesen, daß im Falle des Herabtransportierens der Diamanten im Oranje auch in diesem Flußbett sich viele Diamanten finden müßten, namentlich an Stellen, wo Vertiefungen im felsigen Grunde eine

Konzentration von spezifisch schwereren Geröllen begünstigt. Bisher hat man indessen noch nichts von derartigen Funden gehört, und man kann hoffen, daß die Diamanten Südwestafrikas „nicht so weit her sind“, und daß sie in ihrem Muttergestein noch einmal innerhalb der Grenzen der deutschen Kolonie gefunden werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich auch noch gegen den Ausdruck „Diamant- oder Blaugrundpfeifen“ wenden, welchen man in letzter Zeit häufig gehört und gelesen hat. In Südafrika ist er wohl auch gebräuchlich, aber nur unter Laien und deutschen Prospektoren, die mit ihrer Muttersprache nicht immer auf gutem Fuße stehen. Der Ausdruck stammt bekanntlich von dem englischen „pipe“, wie man in Südafrika die Eruptionskanäle des Kimberlits wegen ihrer röhrenförmigen Gestalt nennt. Mit „Pfeifen“ aber haben diese Kimberlitröhren oder -schlöte oder -kanäle nichts zu tun. Pipe heißt auf deutsch Röhre, während Pfeife auf englisch whistle heißt. Der Ausdruck „Kimberlitpfeife“ ist also weder sachlich passend noch sprachlich richtig und kaum geeignet, dem deutschen Sprachschatz einverleibt zu werden.

23. Bemerkungen zu den Stromatolithen KALKOWSKYS.

Von Herrn W. HAACK.

Hamburg, den 8. April 1909.

In meiner Arbeit „Der Teutoburger Wald südlich von Osnabrück“¹⁾ habe ich aus dem Serpulit der Umgegend von Hagen im Teutoburger Wald auffällige „Sinterkalke“ kurz erwähnt, die auf den ersten Blick an Kalkalgen erinnern und sich mit den Serpelkalken dadurch verbunden zeigen, daß sie gelegentlich Knäuel von Serpeln umhüllen.

Ich verglich sie mit dem „landscape-marble“ englischer Autoren, insbesondere solchem aus englischem Purbeck, sowie mit dem „Landschaftenkalk“ von REIS aus den Kuseler

¹⁾ W. HAACK: Der Teutoburger Wald südlich von Osnabrück. S.-A. Jahrb. preuß. geol. Landesanstalt f. 1908, Berlin 1908, S. 501.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Kuntz J.

Artikel/Article: [22. Über die Herkunft der Diamanten von Deutsch-Südwestafrika. 219-221](#)